

Die Anlaufstelle Avanti donne ist zehn Jahre alt : Frauen und Mädchen mit Handicap sind von Gleichstellung noch weit entfernt

Autor(en): **Vonlanthen, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 7-8: **Ignazio Cassis : was der neue Curaviva-Präsident anpacken will und muss**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anlaufstelle Avanti donne ist zehn Jahre alt

Frauen und Mädchen mit Handicap sind von Gleichstellung noch weit entfernt

Der Verein Avanti donne kämpft seit zehn Jahren für die Gleichstellung von Frauen und Mädchen mit Behinderung. Das Problem der Mehrfachdiskriminierung, denen Betroffene ausgesetzt sind, finde in der Schweiz noch zu wenig Beachtung, beanstanden die Exponentinnen des Netzwerks.

Von Daniel Vonlanthen

Alle haben sie persönliche Erfahrungen mit Ignoranz, Ausgrenzung und Benachteiligungen – die Exponentinnen des Vereins Avanti donne. Sie stehen für die Sorgen, Nöte und Anliegen der mitbetroffenen Frauen und Mädchen ein, deren Anzahl in der Schweiz, je nach Schweregrad der Behinderung, auf 250 000 bis 700 000 geschätzt wird.

Die amtierende Miss Handicap, Stefanie Dettling, hat Diskriminierung am eigenen Leib erfahren: «Meine Eltern mussten dafür kämpfen, dass ich die öffentliche Schule besuchen durfte.» Inkomplette sensomotorische Tetraparese lautet die me-



«Wenn andere Beratungsstellen nicht mehr weiter wissen und sich die Frauen nicht verstanden fühlen, klopfen sie bei uns an.»

Dominique Ruesch-Mani, Avanti girls (links), Angie Hagmann, Avanti donne, Geschäftsleiterinnen

Foto: dv

dizinische Diagnose ihres Handicaps: Lähmung der Arme und Beine. Die Ursache der Erkrankung können ihr die Ärzte nicht sagen. Die vife 19-Jährige ist mit ihrem Elektrorollstuhl schnell und wendig unterwegs. Sie amtet als Schweizer Botschafterin für Menschen mit Behinderung. Zurzeit absolviert sie eine Lehre als Kauffrau bei der Zürcher Kantonalbank. Die IV-Berufsberatung hatte eine solche Laufbahn als chancenlos klassiert – mit der Begründung: Wie stellen Sie sich denn eine Bürolehre vor, wenn Sie weder Bostitch noch Locher bedienen können?

Auch die 33-jährige Janine Hall musste gegen Windmühlen kämpfen. Als 26-jährige verlor sie bei einer Routineoperation das Augenlicht. Ein Berufsberater, der nie sehbehindert war, erklärte ihr, was in ihrem Leben noch möglich sei. Hall akzeptierte die zugewiesene Perspektive nicht: «Es waren nicht meine Lebenspläne.» Die IV stellte sie vor die Wahl: Entweder Umschulung zur Physiotherapeutin oder nichts. Sie setzte ihren Willen auf dem Rechtsweg durch, studierte mit Erfolg angewandte Psychologie, heiratete und wurde Mutter.

Janine Hall setzte ihren Willen auf dem Rechtsweg durch, studierte Psychologie und wurde Mutter.

Procap-Frauengruppe ging voran

An der Jubiläumsveranstaltung «10 Jahre Avanti donne» in Zürich berichteten Betroffene über ihren persönlichen Umgang mit dem Handicap und die Reaktionen der Gesellschaft. Es sind im Grossen und Ganzen immer noch die gleichen Probleme, mit denen schon die Gründerinnen des Vereins zu kämpfen hatten: Diskriminierungen, Vorurteile und Benachteiligungen aller Art in der Ausbildung, im Erwerbsleben, in der Öffentlichkeit, bei Versicherungen und in der Politik.

>>

Avanti donne wurde 2002 von Initiantinnen gegründet, die sich ursprünglich in einer Frauengruppe von Procap, des grössten Mitgliederverbands von und für Menschen mit Handicap in der Schweiz, zusammengeschlossen hatten. Sie erkannten, dass Frauen mit Behinderung einer doppelten Diskriminierung ausgesetzt sind – als Frau und als Mensch mit Behinderung – und deshalb eine eigene Lobby brauchen. Am 8. März, dem Internationalen Tag der Frau, eröffneten sie die Kontaktstelle, die bis heute als virtuelle Plattform funktioniert. Die Mitglieder des Vorstands und alle Mitarbeiterinnen waren respektive sind von einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit betroffen. So nutzt Avanti donne in vorbildlicher Weise das Potenzial der Selbsthilfe. Jugendlichen Klientinnen steht die Zwillingplattform Avanti girls zur Verfügung. Über diesen Kanal sollen vermehrt Mädchen angesprochen werden. Laut der neuen Leiterin Dominique Ruesch-Mani fehlt der Nachwuchs. Um dies zu ändern, möchte sie vermehrt Facebook nutzen und Kontakte zu Schulen und Institutionen knüpfen.

Früher Tod starker Pionierinnen

Drei Aktivistinnen der ersten Stunde, die trotz starker körperlicher Behinderung ein erfolgreiches Leben führten, erlebten den 10. Geburtstag des jungen Netzwerks nicht mehr: Rita Vökt-Iseli, Buchhändlerin, Erwachsenenbildnerin und Publizistin (1951–2008), die Psychotherapeutin Aiha Zemp, ohne Arme und Beine geboren (1953–2011), und die Schriftstellerin Ursula Eggli (1944–2008). Diverse Medien berichteten über das Leben der aussergewöhnlichen Frauen. Avanti donne publizierte kürzlich das Buch «Erst recht» von Inge Sprenger Viol mit fünf Porträts von Frauen mit einer Behinderung. Im Vorwort heisst es: «Art und Schwere einer Behinderung sind für die Lebensqualität und das Erreichen gesteckter Ziele nicht ausschlaggebend. Entscheidend sind nebst der eigenen Willenskraft ein positiv eingestelltes Umfeld, Familie, Freunde und Menschen, die im richtigen Moment zugegen sind und Betroffene ermutigen, neue Ziele anzustreben.»

Frauen mit Behinderung sind einer doppelten Diskriminierung ausgesetzt.

«Beweggrund» sprengt Grenzen

Der Verein «Beweggrund», 1998 in Bern gegründet, setzt sich für die Integration von Bewegungskultur und Tanz ein. Ziel des Vereins ist nach eigenen Angaben «das selbstverständliche Miteinander behinderter und nichtbehinderter Menschen in kulturellen Projekten». 2004 erhielt Beweggrund den Prix Chapeau für solidarisches Engagement. 2008 erteilte ihm die Stadt Bern einen offiziellen Leistungsauftrag.

Mit Avanti donne führte der Verein mehrere Workshops unter dem Titel «Grenzen sprengen» durch. Das Motto war durchaus auch wörtlich gemeint, wie die künstlerische Leiterin, Susanne Schneider, berichtet. Zum einen entwickeln die Bühnenszenierungen mit Rollstuhlfahrenden jeweils eine grosse Sprengkraft, «weil der behinderte Körper nicht ins klassische

Hindernisse im Bildungssystem

Die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben – insbesondere an der Arbeitswelt – beginnt bei der Bildung und Erziehung. Das Bildungswesen gilt deshalb als Kerngebiet der Behindertengleichstellungspolitik. Fachverbände wollen beim Vorwurf des Weiterbildungsgesetzes ein Exempel in Sachen Gleichstellung statuieren. Der Gleichstellungsrat und die Fachstelle Egalité Handicap begrüssen die Stossrichtung des Gesetzes, das allen die Teilhabe am lebenslangen Lernen und chancengleichen Zugang zu Bildungsangeboten garantieren soll – unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung. Für Letztere bestünden im heutigen Bildungssystem nach wie vor zahlreiche Hindernisse. Erwähnt werden nicht nur finanzielle Nachteile und bauliche Hürden, sondern auch Probleme bei der Vermittlung von Inhalten und ungerechte Prüfungsmodalitäten. Egalité Handicap sah sich im Rahmen ihrer Rechtsberatung mit zahlreichen Fällen von Diskriminierung konfrontiert. Die speziellen Anliegen sollten ausschliesslich von den Betroffenen selber formuliert werden und ins Gesetz einfließen, so die Forderung der Fachstelle.

Wenn andere nicht helfen können

Heute umfasst die Plattform Avanti donne und girls 135 Stellenprozent. Zur Beratung meldeten sich Betroffene in der Regel erst, wenn ihre Lebenssituation ausweglos erscheine, berichtet Geschäftsleiterin Angie Hagmann. «Wenn andere Stellen nicht mehr weiter wissen und sich die Frauen nicht verstanden fühlen, dann klopfen sie bei uns an.» Mit dem Behindertengleichstellungsgesetz, das Anfang 2004 in Kraft trat, und der Schaffung des Behindertengleichstellungsbüros gingen zwar viele bauliche und technische Anpassungen im öffentlichen Raum einher. Und das Bewusstsein

Zur Beratung melden sich Betroffene erst, wenn ihre Lebenssituation ausweglos erscheint.

Schönheitsbild passt», so Schneider. Und eine Rollstuhlfahrerin fühlte sich während des Tanzkurses dermassen eingeklemmt, dass sie kurzerhand beide Armlehnen entfernte. Schneider: «Seither fährt die Frau ohne Armlehnen herum.» Die Berner Rollstuhlfahrerin Ines Zraggen ist eine begeisterte Teilnehmerin der Workshops, insbesondere wegen des «spielerischen Umgangs mit der Behinderung». Festgestellt hat sie auch, dass die Präsenz von Menschen mit Behinderung Solidarität und Rücksichtnahme fördert.

Der Fotograf Raphaël de Riedmatten hat Workshops und Tanzvorführungen des Vereins Beweggrund begleitet. Noch bis zum 20. Juli sind seine Bilder bei der Ortho-Team AG, Effingerstrasse 37, in Bern ausgestellt.



Bühneninszenierung des Vereins «Beweggrund» mit Rollstuhlfahrerin: Chancengleichheit auch in kulturellen Projekten.

Foto: Raphaël de Riedmatten

veränderte sich, wie Hagmann feststellt. Sie zitiert eine junge Rollstuhlfahrerin: «Früher lautete die Frage: Gibt es einen Lift? Und heute: Wo ist der Lift?» Vom Ziel der tatsächlichen Gleichstellung in allen Lebensbereichen, so Hagmann, seien wir aber nach wie vor weit entfernt.

Gleichstellungsexpertin Claudia Kaufmann, Ombudsfrau der Stadt Zürich, teilt diese Einschätzung: «Ähnlich wie in verschiedenen EU-Staaten und in den USA benötigen wir in der Schweiz ein umfassendes Gleichstellungskonzept, das sämtliche Benachteiligungen berücksichtigt und Massnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierungen aller Art entwickelt.» Der rechtliche Schutz müsse ausgebaut werden. Faktoren wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Hautfarbe, Religion, Herkunft und Behinderung spielten – in welcher Kombination auch immer – nach wie vor eine ausschlaggebende Rolle. Allerdings gebe es dazu in der Schweiz kaum Fakten, dies im Gegensatz

zu andern Ländern Europas. Wir müssten uns auch klar werden über den Begriff der Chancengleichheit, so Kaufmann in ihrem Jubiläumsreferat: Geht es um gleiche Startchancen, um fairen Zugang zum Wettbewerb? Oder ist das Ergebnis ausschlaggebend: Wer bekommt den Job, wer kommt ans Ziel?

Deshalb fordert Avanti donne einen wirksamen Schutz vor Mehrfachdiskriminierung und die Anwendung der UNO-Behindertenrechtskonvention, welche die Schweiz – im Gegensatz zu 109 andern Staaten – noch nicht unterzeichnet hat. Der Verein hat an der Jubiläumsversammlung ein entsprechendes Memorandum verabschiedet. ●

Weitere Informationen:

www.avantidonne.ch

www.beweggrund.org
